

Liebe Gemeinde!

500 Jahre Reformation feiern – ist gar nicht so einfach.
Schon im Vorfeld des großen Jubiläums hat es auf kirchenleitender Ebene
viele Auseinandersetzungen, Streitigkeiten darüber gegeben,
wie man dieses Datum wohl am besten begeht.

Selbstkritisch? Jubilierend?

Das Gemeinsame suchend oder stärker abgrenzend, das evangelische Profil betonen?

Ein historisches Ereignis, ein großer Anlass –
das verlangt wichtige Worte und Gesten.

All das Bedeutsame, dass man dazu sagen kann,
haben die Kinder gerade für uns einmal runtergebrochen und übersetzt:

Was macht mich vergnügt – erlöst, befreit?

Die KiTa-Kinder haben es uns erzählt und gezeigt,
was ihre Herzen fröhlich und leicht macht.....z.B. schlafen, Fußball...

Und ihr, die Kindergottesdienstkinder, habt überlegt,
was ihr an Martin Luther wichtig, beeindruckend findet.....

So wird das Ganze für uns greifbarer
und die wichtigen Worte rauschen nicht nur so über uns hinweg.

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.“ –

ein schönes Motto für das Reformationsjubiläumsjahr!

Ich freue mich, dass die rheinische Landeskirche so ein Motto ausgewählt hat.

Erstaunlich heiter.

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.“

Stimmt ja, Luther hat den gnädigen Gott gefunden und groß gemacht.

Wie ein verlorenes Schaf hat er sich gefühlt; das endlich gefunden wird
und auf den Schultern nach Hause getragen.

Und dann : Was für eine Freude , was für ein Fest.

Verloren und gefunden!

Von dieser Hoffnung lasst uns sprechen und sie zeigen.

Noch immer nach 500 Jahren.

Paulus sagt das so wunderbar deutlich in seinem Römerbrief:

*„Ich schäme mich des Evangeliums nicht;
denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die dran glauben,
die Juden zuerst und ebenso die Griechen.“* Römer 1, 16

Und doch –

wenn dies Jubiläum nicht ein selbstgefälliges „Auf die Schulter klopfen“ werden soll,
gehört dazu, hinzuschauen:

Wo stehe ich, wo stehen wir als Kirche nach 500 Jahren?

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht“

Ja, das stimmt.

Aber es gibt einiges andere,

wessen ich mich schäme, wenn ich an unsere Kirche denke.

Es gab Hexenverbrennungen und Ketzerprozesse.

Dann das Schweigen der Kirche zur Judenfrage in Nazi-Deutschland.

Verwerfungen und Mißlingen von Oekumene über viele 100 Jahre.

Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen auch in der evangelischen Kirche.

In der Kirche ist vieles geschehen, wessen wir uns schämen müssen.

Auch die Pfarrerzentriertheit unserer Gemeinden –

die doch das Priestertum aller Gläubigen kennen - ist manchmal zum Schämen,

und Kirche als Verwaltungsapparat mit all ihren Richtlinien und Verordnungen

ist oftmals nicht nur zum Haare raufen,

sondern auch zum Schämen.

All das zu benennen,

ist kein typisches protestantisches Jammertal.

Kein Drehen und Wenden in all dem, was immer noch nicht an Kirche gelingt.

Sondern es gilt, nicht in selbstgefälliger Zufriedenheit stecken zu bleiben

und 500 Jahre Reformation nicht ohne Ziel und Richtung feiern.

Luther – der die kritischen Stellen seiner Kirche ja nur zu deutlich sah –
Luther gab sich den Beinamen „Eleutherios“ – der Freie, der Befreite.
Das wurde Ausdruck seines Selbstverständnisses.

Martin Eleutherios – so unterschrieb er seine Briefe zwischen 1517 – 1519.
– Martin der Befreite.

„Ich bin befreit.“

Das ist die frohe Botschaft auch für uns.

Und wenn ich mich einer Sache nicht schäme,
dann ist es das Evangelium.

Das Evangelium von der Liebe Gottes;
der Gnade Gottes, die uns befreit, erlöst, vergnügt macht.
Ist das Beste, was mir passieren kann.

Die Gnade Gottes – beschämt mich nicht, stellt mich nicht bloß,
sondern richtet mich auf.

Die Liebe Gottes hebt mich auf, trägt mich auf Händen,
sammelt ein, was mir alles verloren gegangen ist.

Wie ein verlorenes Schaf bin ich auf einmal zuhause,
darf bei mir selbst ankommen -

muß mir nicht mehr abverlangen, als ich leisten kann.

Von all dem, befreit mich die Liebe Gottes

Aber wie können wir – als diese Herde verlorener und wieder gefundener Schafe -
Kirche sein? - Kirche Jesu Christi im Jahr 2017?

Zu welchen Reformen brechen wir auf?

Was wünschen wir uns für die Kirche in Kettwig 2017?

Wir alle können sie nachher draußen an die Kirchentür nageln.

Unsere 95 Wünsche und Refomvorschläge 2017.

Ich z.B. wünsche mir eine Gemeinde, die Lust hat Gottesdienst zu feiern.

Die Freude hat sonntags eine Stunde ihren Alltag zu unterbrechen.

Sich Zeit zu nehmen für Gott und diesem Suchen, dieser anderen Wirklichkeit
auch eine Gestalt und eine Form zu geben.

Die Lust hat, sich diese Zeit zu nehmen,

um sich zu orientieren und zu positionieren für den Alltag.

Was ist dort von mir gefordert? Wofür stehe ich ein?

Es reicht nicht,
als Kirche ein dekoratives Element im Stadtbild zu sein.
Die schöne, alte Kirche, die sich so gut in die Kulisse der Altstadt fügt.

Die entscheidende Frage an uns als Gemeinde ist:
Wollen wir eine dekorative oder eine relevante Kirche sein?
Das ist der Unterschied, um den es geht.

Eine relevante Kirche für Kettwig zu sein.
Was gehört dazu? -
Wie geht das?
damit wir auch in 500 Jahren noch Kirche sind –
wenn auch sicherlich eine ganz andere als heute.

Jetzt an diesem Wochenende ringen in Hamburg Politiker und viele Demonstranten
mit den wichtigen Fragen unserer Zeit, um eine Antwort zu finden:

In was für einer Welt wollen wir morgen leben?

Es geht um Klimapolitik,
Armut und Flucht,
Gerechtigkeit und Wirtschaft.

Das sind Fragen, die auch uns fordern.

Welche Antwort geben wir als Kirche, als Christen?

Eine Antwort darauf hat uns Luther mit diesem Apfelbaum gegeben:

*„Auch wenn ich wüßte, dass morgen die Welt untergeht,
so würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“*

Geht morgen die Welt unter?

Jedenfalls ist uns Weltuntergangsstimmung in diesen Tagen nicht fremd.

Wir fragen uns oft – laut oder leise - wie soll das alles weiter gehen?–

Manchmal verlässt uns die Zuversicht

*„Auch wenn ich wüßte, dass morgen die Welt untergeht,
so würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“*

So soll Martin Luther gesagt haben.

Hoffnung und Verantwortung verbinden sich in diesem Zitat.

Beides ist nötig, um eine relevante Kirche zu sein:

unsere Hoffnung zeigen, unsere Hoffnung leben –

also das Apfelbäumchen pflanzen – ,

und Verantwortung übernehmen.

Beides gehört auch in unseren Stadtteil,
wenn wir eine relevante Kirche für Kettwig sein wollen.

Wo gilt es, (hier in Kettwig) Verantwortung zu übernehmen und Hoffnung zu zeigen?

- Auch hier sind Flüchtlinge - in ihren Wohnheimen in der Ruhrtalsstraße.
- Da sind die vielen Senioren. Kettwig hat einen hohen Anteil an älteren Menschen – was brauchen Sie an Netzwerk, an Unterstützung, an ermöglichter Selbständigkeit?
- Wir haben Kinder und Jugendliche, Familien, die mit ihren Fragen und Bedürfnissen gesehen werden wollen.
- Es ist nötig, sich für den Umweltschutz zu engagieren - in der Luft und zu Wasser
- und schließlich sind da unsere ganz existentiellen Fragen:
Wie leben wir? Wofür nehmen wir uns Zeit?
Wie leben wir mit Krankheiten,
Verlust von Fähigkeiten und dem Verlust geliebter Menschen?
Wo hat das seinen Platz in unserem Leben?

Es gibt zwar die Redewendung „Die Hoffnung stirbt zuletzt.“

Aber Hoffnung ist nicht einfach „immer da“.

Hoffnung will gehegt und gepflegt – will genährt werden.

Wie ein Apfelbaum.

Hoffnung muß begossen und beschnitten werden und muß Wurzeln treiben.

Dazu braucht ein Baum Wasser und gute Erde.

Wir brauchen Hoffnungsbilder, Hoffnungstexte und wir brauchen einander, um uns an diese Hoffnung zu erinnern.

Vielleicht brauchen wir auch Gottesdienste – wo wir diese Hoffnung feiern und teilen.

Wir brauchen auf jeden Fall das Evangelium, - die Botschaft von dem gnädigen Gott, der unser Leben befreit aus allen lieblosen, zerstörerischen Bindungen.

Der gnädige Gott - der uns erlöst aus der Angst zu kurz zu kommen.

Und uns befreit zur Verantwortung füreinander.

Dann wächst etwas.

Dann wachsen wir als Gemeinde in die Reformation hinein.

Wir wachsen auf dem Grund unseres Glaubens:

*„Ich schäme mich des Evangeliums nicht;
denn es ist eine Kraft Gottes.“*

Und das feiern wir heute – vergnügt, erlöst, befreit. Amen.